

V. Grenzüberschreitende Kooperationen

Grenzüberschreitende Kooperationen sind Ausdruck einer Annäherung, einer Annäherung sowohl auf zwischenmenschlicher als auch auf institutioneller Ebene. Die Analyse der Motivation für und des Verlaufs von grenzüberschreitenden Kooperationen sowie der Strukturen, die für diese geschaffen wurden, kann Aufschlüsse über den Stellenwert bzw. die Bedeutung, die ihnen beigemessen wird, geben. Von der Auswertung der Kooperationsschwierigkeiten erwarten wir uns Rückschlüsse auf notwendige strukturelle Veränderungen, aber auch Maßnahmen, die auf der Mikroebene anzusetzen sind. Der Vergleich von lokalen und regionalen Kooperationen (zur Unterscheidung siehe unten) soll einen vertiefenden Einblick in die Schwierigkeiten von bzw. Voraussetzungen für grenzüberschreitende Zusammenarbeit ermöglichen.

Wir nehmen im folgenden eine Trennung zwischen grenzüberschreitenden Kooperationen auf lokaler und grenzüberschreitender Kooperationen auf regionaler Ebene vor. Diese analytische Unterscheidung erscheint sinnvoll, weil es sich bei ersteren um Kontakte handelt, die keinen dezidierten politischen Auftrag (im engeren Sinne des Wortes) erfolgen und auf das jeweilige Gemeindegebiet beschränkt sind. Bei letzteren hingegen ist die grenzüberschreitende Kooperation in manchen Fällen ein fixer Bestandteil des Aufgabenbereiches geworden. Das heißt, vielfach wurden Ressourcen aufgrund eines politischen Auftrages für die Zusammenarbeit über die nationale Grenze hinweg geschaffen. Unter Kooperationen auf lokaler Ebene haben wir die Zusammenarbeit zwischen den slowakischen und österreichischen Gemeinden, den slowakischen und österreichischen Schulen sowie zwischen Vereinen, deren Aktivität im wesentlichen nicht über das engere Gemeindegebiet hinausgeht (z.B. Freiwilligen Feuerwehren, Sport- und manche Kulturvereine) zusammengefaßt. Unter Kooperationen auf regionaler Ebene subsumieren wir die grenzüberschreitenden Tätigkeiten aus den Bereichen Wirtschaft, Regionalentwicklung, Arbeitsmarkt, soziale und öffentliche Sicherheit, Umwelt und Kultur. Dabei schränkten wir größtenteils den ExpertInnenkreis auf die Bezirks- bzw. Landesebene ein. Nur in der Slowakei bezogen wir auch zwei ExpertInnen der höheren Verwaltungsebene ein, die für grenzüberschreitende Projekte zuständig sind.

Insgesamt führten wir 43 Interviews mit Personen durch, die Erfahrungen in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit gesammelt haben, wovon wir 22 Interviews der lokalen und 21 der regionalen Kooperation zuordnen. Insbesondere bei den KooperationsexpertInnen auf lokaler Ebene ist anzumerken, daß diese in den Interviews auch häufig Erfahrungen aus anderen Bereichen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit einfließen ließen (als Mitglieder von weiteren Vereinen oder aufgrund ihrer beruflichen Position). Zusätzliche Informationen über lokale Kooperationen konnten außerdem bei unseren allgemeinen Dorferhebungen gewonnen werden. Diese werden jedoch nicht als ExpertInneninterviews gezählt.

Prinzipiell versuchten wir für den/die österreichische ExpertIn immer das slowakische Pendant (= den/die slowakische/n KooperationspartnerIn) zu finden. Dies ist uns nur bei den befragten Kulturvereinen (insgesamt 2) und bei einer öffentlichen Einrichtung, dem Grenzüberwachungsposten, nicht gelungen. Bei ersteren ist dies auf deren sehr häufig kurzfristigen Kooperationen mit einzelnen KünstlerInnen und Vortragenden aus der Slowakei zurückzuführen, bei zweiteren konnte uns der Interview-partner keinen Namen nennen (es gab seit längerem keine Kontakte mehr).

1. Kooperationen auf lokaler Ebene

1.1. Kontakte zwischen Vereinen

Im Anknüpfen und der Pflege von Kontakten spielen Vereine (Feuerwehr, Sport, Kultur) eine herausragende Rolle. Unmittelbar nach der Grenzöffnung - teilweise bereits vorher - wurden die alten Kontakte, wie sie etwa zwischen den Feuerwehren und so manchen Fußballvereinen bestanden, erneuert und neue Kontakte (etwa zwischen KünstlerInnen, Gesangsvereinen, Musikkapellen etc.) geknüpft. Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die Freiwilligen Feuerwehren und Vereine aus dem Kulturbereich, die für einen grenzüberschreitenden Austausch sorgen.

Die Initiative zur Verstärkung bzw. Entwicklung von Beziehungen gehen bei Vereinen von beiden Seiten gleichermaßen aus. Die Analyse des Verlaufs der Beziehungen zeigt, daß nach anfänglich sehr regen Kontakten sich die Häufigkeit der Kontakte deutlich reduzierte. Nun lädt man sich größtenteils nur mehr zu Jubiläumsfeiern ein. Am regelmäßigsten scheinen die Beziehungen zwischen den Feuerwehren zu sein, während die Kontakte zwischen den Fußballvereinen nahezu überall gänzlich abgebrochen sind.¹ Bei den Kulturvereinen beschränkt sich die Kommunikation größtenteils nicht auf einzelne slowakische Vereine, die Kontakte sind hier breiter gestreut, sowohl hinsichtlich der Vereinsbeziehungen als auch in Hinblick auf Einzelpersonen. Allerdings bewirkt diese Streuung auch, daß die Verbindungen weniger gefestigt sind.

Die Kontaktpflege wird meist von Einzelpersonen betrieben. Das heißt, wesentlich für die Aufrechterhaltung der Kontakte dürfte das Vorhandensein einer treibenden Kraft sein. Aber auch die Altersstruktur der Vereinsmitglieder und die Zielsetzungen, die hinter grenzüberschreitenden Aktivitäten stehen, sind ausschlaggebend. Da

¹ Zwischen der Freiwilligen Feuerwehr Angern und der Freiwilligen Feuerwehr Záhorská Ves wurde ab etwa 1986 der Kontakt wieder aufgenommen. Bis zur Grenzöffnung fanden einige Treffen statt. Bereits kurz nach der Öffnung versandeten jedoch diese Kontakte (ausgenommen sind Jubiläen). Als Grund hierfür wurden diverse Streitigkeiten innerhalb der Feuerwehr Záhorská Ves, die zu einem starken Wechsel der Mitglieder führten, angegeben. Diese Darstellung weicht jedoch e r-

in Fußballvereinen vorwiegend jüngere Menschen organisiert sind und die österreichischen jungen Erwachsenen tendenziell geringeres Interesse an den slowakischen NachbarInnen zeigen, könnte dies eine Erklärung für die Einstellung der Kontakte sein. Befragte Fußballspieler meinen dazu, daß sich in der letzten Zeit einfach kein Freundschaftsspiel ergeben habe. Dies impliziert, daß man den Dingen ihren Lauf läßt, ohne lenkend einzugreifen.

Die Vertreter der Vereine nennen folgende Schwierigkeiten in der grenzüberschreitenden Kommunikation: das Fehlen von Grenzübergängen; die Finanzierung von Veranstaltungen; das fehlende Interesse und Überlegenheitsgefühl der österreichischen Bevölkerung (diese finden im Gespräch auch keine Anknüpfungspunkte mit den SlowakInnen); die Kluft zwischen Stadt- und Landbevölkerung; Verständigungsschwierigkeiten und zu hohe Erwartungen von seiten der slowakischen PartnerInnen. Eine zusätzliche Erschwernis für grenzüberschreitende Beziehungen stellen diverse Einfuhr- und Zollbestimmungen dar, die insbesondere für die slowakischen Vereine erhebliche finanzielle Belastungen mit sich bringen. Vor allem die Jäger und die Musikkapellen leiden unter derartigen Bestimmungen.

Die Notwendigkeit bzw. Sinnhaftigkeit grenzüberschreitender Vereinsbeziehungen wird vor allem im gegenseitigen Informationsaustausch und in der völkerverbindenden Komponente gesehen. Obwohl auch hier die Sprache eine große Kommunikationsbarriere darstellt, haben sich doch zahlreiche persönliche Kontakte aus diesen offiziellen Beziehungen ergeben.

1.2. Kontakte zwischen Gemeinden

Mehr oder weniger enge grenzüberschreitende Kontakte bestehen auch zwischen den Gemeinden der Grenzorte. Dabei handelt es sich meist um Treffen auf BürgermeisterInnen- oder Gemeinderatsebene. Die BürgermeisterInnentreffen sind zum überwiegenden Teil projektbezogen/problemorientiert. Das heißt auch, daß sich die BürgermeisterInnen jener Gemeinden, in denen es eine grenzüberschreitende Kooperation gibt, häufiger treffen. Solche Projekte sind etwa der Bau einer festen Brücke in Ho-

heblich von jener der slowakischen Seite ab. Der Sekretär der dortigen Feuerwehr betonte die nach wie vor sehr herzliche Kommunikation zwischen den beiden Vereinen.

henau/Moravský Sv. Ján, die Beibehaltung des bilateralen Grenzübergangs in Kittsee, die Errichtung der Fähre in Angern/Záhorská Ves, die Installation eines provisorischen Übergangs, aber auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit hinsichtlich der Unterstützung für PHARE-Projekte. In den Gemeinden Dürnkrot und Gajary ist es üblich geworden, daß sich die Gemeinderäte zweimal jährlich zum Informationsaustausch treffen. Einen Höhepunkt erreichen die offiziellen Kontakte immer im Zusammenhang mit der Errichtung von provisorischen Übergängen.

Die Initiative für die grenzüberschreitende Kommunikation auf Gemeindeebene ging nahezu ausschließlich von slowakischer Seite aus. Die slowakischen BürgermeisterInnen sind meist auch diejenigen, die die Kontakte aufrechterhalten (ausgenommen dort, wo enge persönliche Freundschaften zwischen den Bürgermeistern entstanden sind). Die Einschätzung einer slowakischen Bürgermeisterin - „Die Österreicher brauchen uns nicht zu ihrem Glück“ - umreißt prägnant die unterschiedliche Bedeutung grenzüberschreitender Kooperationen für die österreichischen bzw. slowakischen Grenzgemeinden.

Die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden wird von allen BürgermeisterInnen als gut eingeschätzt. Kritik hinsichtlich der Kommunikation wird von slowakischen BürgermeisterInnen dahingehend laut, daß die Kontakte manchmal etwas spontaner sein könnten. Das Referendum über den Bau einer Brücke bzw. dessen Ausgang hat zu einer Abkühlung der Beziehungen zwischen den betreffenden Gemeinden auch auf Bürgermeisterebene geführt. Das Vertrauen in die Verlässlichkeit des Partners sei dadurch geschwunden, so der Bürgermeister von Záhorská Ves. Enttäuscht zeigt man sich ebenfalls über die österreichische Gepflogenheit, immer nur eine Delegation der Gemeinde einzuladen und nicht auch die Möglichkeit anzubieten, etwa im Rahmen einer Festlichkeit einen kulturellen Beitrag zu leisten. Für einen österreichischen Bürgermeister stellt die von slowakischer Seite gewünschte Intensivierung der Beziehungen eine Überforderung (persönlich und für den Gemeinderat) dar. Ein weiterer Bürgermeister kritisiert, daß gemeinsame Aktivitäten öfters nicht zum intendierten Ziel führen, wobei er die Ursachen hierfür nicht primär in der slowakischen Nachbargemeinde ortet. Solche Aktivitäten seien oftmals zuwenig bedacht und geplant, man kalkuliere nicht alle Einflußfaktoren (z.B. auf administrativer und organisatorischer Ebene).

Sofern die befragten BürgermeisterInnen darüber Auskunft geben konnten - ein Teil war zum Zeitpunkt der Grenzöffnung noch nicht in Amt und Würden - konstatieren alle, daß die Kontakte in den letzten Jahren seltener geworden sind. Dies will man aber nicht als abnehmendes Interesse verstanden wissen. Es liege vielmehr im Zeitmangel und auch in einer gewissen Normalisierung der Beziehungen begründet.

1.3. Kontakte zwischen Schulen

Einen wichtigen Beitrag zur Förderung der grenzüberschreitenden Kommunikation leisten auch Schulen. Alle DirektorInnen der von uns besuchten Schulen sehen in den Schulkontakten eine Möglichkeit, den Nachbarn kennenzulernen, nach dem Motto „Ein mal sehen ist besser als 100 mal hören“. Eine Motivation auf österreichischer Seite war zudem, bestehende Vorurteile abzubauen, bestehende gesellschaftliche Normen zu hinterfragen und das Empfinden der eigenen Höherwertigkeit abzubauen, was bislang aber nur in geringem Maße gelungen sei.² Die slowakischen Direktorinnen sehen in einer Schulpartnerschaft eine Chance für die SchülerInnen die Fremdsprachenkenntnisse in der Praxis zu erproben, sei es in Form von Brieffreundschaften oder gegenseitigen Besuchen. Die Lehrkräfte erhofften sich neue Anregungen für die didaktische Aufbereitung des Unterrichts und die Gestaltung der Schulräume. Sehr hilfreich seien auch die Unterstützung für den Deutschunterricht und diverse Geschenke für die Schule³ gewesen.

In den vergangenen acht Jahren sind entlang der österreichisch-slowakischen Grenze Schulpartnerschaften geknüpft worden. Einige sind aber mittlerweile wieder eingestellt worden oder der Kontakt ist derzeit unterbrochen.⁴ Die Initiative für eine grenzüberschreitende Kooperation ging in den meisten Fällen von slowakischen

² Diese Einschätzung wird auch durch unsere Erhebung bestätigt. Befragte HauptschülerInnen äußerten sich vorwiegend negativ über die gemeinsamen Veranstaltungen (sofern sie sich noch daran erinnern konnten) bzw. die slowakischen SchülerInnen. Ein Schüler, der den negativen Schilderungen/Charakterisierungen häufig widersprach, wurde schließlich als „Tschuschenfreund“ beschimpft.

³ Angern schenkte der Grundschule Záhorská Ves u.a. Taschenrechner, Lesebücher und einen Videorecorder.

⁴ Zwischen folgenden Schulen bestehen/bestanden Kontakte: Volksschule / Hauptschule Hohenau und Grundschule Moravský Sv. Ján; UNESCO-Schule Kittsee und Gymnasium Petržalka, Bratislava; die Hauptschule Marchegg hatte eine Partnerschaft mit einer Schule ebenfalls in Petržalka; Kontakte bestanden weiters zwischen der Volksschule Angern und der Grundschule in Záhorská Ves sowie der Volksschule Dürnkrot und der Grundschule Gajary.

SchuldirektorInnen aus. Den Schulen in Jarovce und Zohor ist es nicht gelungen, eine Partnerschule in der österreichischen Grenzregion zu finden.⁵ Die kontaktierten österreichischen Schulen hätten zum Zeitpunkt der Anfrage bereits anderweitige Partnerschaften gehabt. Mittlerweile eingestellt ist die Schulpartnerschaft der HS Marchegg, da, so der Direktor der Marchegger Hauptschule, die Unterschiede zwischen den Schulen hinsichtlich der Schülerzahlen zu groß gewesen wären. 1000 slowakischen SchülerInnen wären 100 österreichischen SchülerInnen gegenübergestanden. Unterbrochen sind derzeit die Kontakte zwischen Hohenau und Moravský Sv. Ján, zwischen Angern und Záhorská Ves sowie zwischen Dürnkrot und Gajary. Daß die grenzüberschreitenden Schulkontakte für die österreichischen DirektorInnen nicht prioritären Charakter haben, ist daran festzustellen, daß die Kontakte ausschließlich von österreichischer Seite unterbrochen wurden.⁶ Der Direktor der HS I in Hohenau erklärt die Stagnation mit Zeitmangel, zuwenig Energie seinerseits und indirekt auch mit dem mäßigen Erfolg solcher Aktivitäten. Ein Problem an seiner Schule sei, daß diese grenzüberschreitenden Kontakte nicht von allen Lehrkräften getragen würden und daher die Belastungen einzelner Personen ziemlich hoch sei. Auf der slowakischen Seite werden vorwiegend unzureichende finanzielle Ressourcen als erschwerend angegeben. Zum einen bestehe ein genereller Geldmangel im Schulwesen, zum anderen hat die Schule kein Budget für grenzüberschreitende Kontakte. Die interviewten slowakischen Schuldirektorinnen können bezüglich der Kontaktunterbrechung nur Vermutungen anstellen. Da sie nicht mit wiederholten Einladungen, die von den österreichischen Partnern nicht wahrgenommen wurden, lästig fallen wollten, sei nun das Kontaktvakuum entstanden. Es hat also von österreichischer Seite keine Erklärungen für das Fernbleiben gegeben.

⁵ Entsprechend der Auskunft des Interkulturellen Zentrums in Wien, das die internationalen Schulpartnerschaften österreichischer Schulen betreut, ist die Tendenz, mit unseren östlichen Nachbarländern Unterrichtsprojekte durchzuführen, nach einem Boom zu Beginn der 90er Jahre weiterhin fallend. Es besteht eine große Diskrepanz zwischen Nachfrage und Angebot. Von österreichischer Seite werden neue Schulpartnerschaften mit diesen Ländern nur mehr zu einem sehr geringen Prozentsatz gewünscht.

⁶ Mit Ausnahme von Hohenau stützen wir uns dabei auf die Aussagen von slowakischen Schuldirektorinnen. Da der Erhebungszeitraum zum Teil mit den Sommerferien zusammenfiel, konnten wir auf der österreichischen Seite nur in den Schulen von Marchegg und Hohenau Befragungen durchführen.

Dabei hätten die Kontakte sehr vielversprechend begonnen. Man besichtigte die Schulen, nahm am Unterricht teil, veranstaltete gemeinsame Sporttage und einen Friedenslauf, machte Ausstellungen mit den Werkstücken der SchülerInnen, usw. Die ersten Kontakte haben meist zwischen den LehrerInnen stattgefunden und erst später erfolgte parallel zu Lehrertreffen auch die Einbeziehung der SchülerInnen. Gegenstand der Kontakte auf LehrerInnenebene waren das slowakische bzw. österreichische Schulsystem, didaktische Fragen und insbesondere der Aufbau eines Deutschunterrichts in den slowakischen Schulen. Der Großteil der in die Untersuchung einbezogenen slowakischen Schulen bot sofort nach der Grenzöffnung Deutsch als Fremdsprache an und auch in einigen österreichischen Schulen (Hohenau, Dürnkrot, Marchegg) wurde Slowakisch⁷ als Freigegegenstand angeboten.



8. Grundschulklasse in Moravský Sv. Ján



4. Volksschulklasse in Marchegg

⁷ Mittlerweile wird weder in Hohenau noch in Dürnkrot der Freigegegenstand Slowakisch angeboten. In Hohenau wurde der Freigegegenstand eingestellt, weil keine Lehrkraft hierfür zur Verfügung stand, in Dürnkrot meldeten sich nach zweijähriger Laufzeit keine SchülerInnen mehr für diesen Freigegegenstand an. In Marchegg wird mit der Pensionierung der Slowakisch-Lehrerin der Slowakischunterricht höchstwahrscheinlich ebenfalls eingestellt werden.

2. Kooperationen auf regionaler Ebene

Entsprechend der von uns ausgewählten InterviewpartnerInnen sind die Kooperationsbereiche sehr breit gefächert. Sie reichen von Diskussionsveranstaltungen über das „Miteinander leben an der March“, Informationsaustausch über die Verwaltungsstrukturen einzelner Einrichtungen, Unternehmer-Partnerbörsen, Schulungen im Bereich gewerkschaftlicher Tätigkeiten, Mitwirkung am Aufbau von Arbeitsmarktpolitik und Arbeitsmarkteinrichtungen in der Slowakei bis hin zu diversen INTERREG- und PHARE-Projekten⁸ (z.B. Brücke in Hohenau/Moravský Ján, Fähre Angern/Záhorská Ves, grenzüberschreitendes Radwegnetz).

2.1. Motivation zur Zusammenarbeit

Die Beweggründe zur Zusammenarbeit sind auf österreichischer und slowakischer Seite ähnlich gelagert bzw. sie ergänzen sich in ihrer Ausrichtung.

Deutlich seltener als bei Kooperationen auf lokaler Ebene steht der völkerverbindende Aspekt als Motivation bei Kooperationen auf regionaler Ebene im Vordergrund. Wenn als Beweggrund die Völkerverständigung genannt wird, dann meist in dem Sinne, daß ein integriertes Europa grenzüberschreitende Kooperation und Kommunikation voraussetze.

Am häufigsten werden ökonomische und soziale Beweggründe zur Kooperation angegeben. So erhofft man sich aus der Zusammenarbeit wirtschaftliche Vorteile. Diese würden sich zum einen aus der geographischen Nähe ergeben, zum anderen stelle der Osten allgemein und die Slowakei im speziellen einen neuen Absatzmarkt für österreichische Produkte dar. Auch könnten nun österreichische Firmen durch Teilauslagerungen billiger produzieren und damit ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit steigern. Nicht selten sei es, so die Vertreter der Wirtschaft, daß durch derartige Teilauslagerungen Arbeitsplätze in der Region gesichert würden. Für die slowakischen Befragten bedeuten ausländische Investitionen vor allem neue Arbeitsplätze,

⁸ PHARE ist ein Hilfsprogramm der EU zur Förderung des wirtschaftlichen Reformprozesses in den Staaten Zentral- und Osteuropas, wobei eine Koordinierung mit INTERREG-Initiativen stattfinden soll. Die Gemeinschaftsinitiative INTERREG II ist ein spezieller Fördertopf für die Regionen der EU-Außengrenzen.

die zur ökonomischen Entwicklung des Landes und damit zur Hebung des Wohlstands beitragen. Außerdem können durch grenzüberschreitende Kooperationen sowohl von Österreich wie auch von der Slowakei zusätzliche finanzielle Mittel lukriert werden. Die befragten österreichischen Arbeitnehmervertreter können diesen wirtschaftlichen Vorteilen jedoch wenig positives abgewinnen. Für sie stellen die Billiglohnländer des Ostens vielmehr eine Bedrohung schwer erkämpfter sozialer Errungenschaften in Österreich dar. Um die Gefahr des Lohndumpings, der Abwanderung von Betrieben und die Teilauslagerungen von Produktionszweigen zu minimieren, sind sie bestrebt, den Wohlstand in den Reformländern anzuheben. Einen Beitrag hierfür sehen sie in der Unterstützung und Stärkung der Gewerkschaften in den Reformländern sowie in der Angleichung der Sozial- und arbeitsrechtlichen Gesetzgebung. Die befragten österreichischen Arbeitnehmervertreter sehen daher in der grenzüberschreitenden Kooperation nicht nur einen Akt der Solidarität, sondern diese stellt auch eine Sicherung des österreichischen Wohlstands, vor allem in Hinblick auf eine Osterweiterung der EU, dar. Für die befragten slowakischen Arbeitnehmervertreter sind diese Aspekte ebenfalls Motivation für die Zusammenarbeit. Sie erhoffen sich nicht nur von den österreichischen Gewerkschaften zu lernen, sondern auch ein aufeinander Abstimmen der Interessen.

Eine weitere Motivation zur Kooperation beiderseits der Grenze stellt die potentielle Mitgliedschaft der Slowakei in der Europäischen Union dar, vielfach ist die potentielle Osterweiterung ursächliche Motivation schlechthin. Durch eine frühzeitige Kooperation können Strukturen entwickelt werden, die eine reibungslosere Eingliederung der neuen Mitgliedsstaaten ermöglichen, aber auch Voraussetzungen geschaffen werden, die die potentiellen negativen Auswirkungen einer Osterweiterung für Österreich verringern. Unisono erhoffen sich die slowakischen InterviewpartnerInnen Unterstützung von österreichischen KooperationspartnerInnen für den angestrebten EU-Beitritt. Sie sind der Meinung, daß ein österreichisches Votum die Chancen auf einen Beitritt der Slowakei wesentlich erhöhen würde.

Zwei Vertreter bundesstaatlicher Institutionen meinen, daß derzeit kein unmittelbares Kooperationsinteresse bestehe, da die Zusammenarbeit ohnehin auf höherer, ministerieller Ebene stattfinde. Die seinerzeitige Kooperation war motiviert durch die Hoffnung, das Schlepperwesen hinsichtlich illegaler Beschäftigung und illegalen Grenz-

übertritts einzudämmen, ansonsten wäre das Interesse von slowakischen Partnerinstitutionen ausgegangen.

2.2. Initiative zur und Verlauf von grenzüberschreitenden Kooperationen

Ging die Initiative zur grenzüberschreitenden Kooperation/Kommunikation auf lokaler Ebene vorwiegend von slowakischer Seite aus, so scheint auf der regionalen Kooperationsebene der Anstoß zur Kooperation von beiden Seiten gleichermaßen auszugehen. Zeichnet man den Verlauf der grenzüberschreitenden Kooperationen nach, so lassen sich drei Formen unterscheiden:

- *Abbruch der Kommunikation.* Zum Abbruch der Kommunikation kam es bei zweier von uns befragten öffentlichen Einrichtungen. Von beiden Institutionen wird die seinerzeit bestehende Kooperation als schwierig bezeichnet, denn die slowakischen Partnerinnen hätten zu hohe Erwartungen (vermehrte Aufnahme von slowakischen Arbeitskräften am österreichischen Arbeitsmarkt; Datenaustausch) gestellt, die von ihnen nicht erfüllt werden konnten.

Ebenso scheint die Position, die intermediäre Einrichtungen einnehmen, schwierig zu sein. Zwei von vier von uns einbezogene „Vermittler“ zogen sich aus ihrer Tätigkeit, zwischen verschiedenen Projektbeteiligten zu vermitteln, zurück. Auf die Gründe hierfür werden wir im folgenden Kapitel eingehen.

- *Projektbezogene Kooperationen.* Bei projektbezogenen Kooperationen variiert die Intensität der Kontakte entsprechend dem nötigen Arbeitsanfall. Mit Ausnahme der zwei Einrichtungen, die mittlerweile keinen Kontakt mehr zu slowakischen Partnerorganisationen haben, arbeiten alle von uns befragten vorwiegend projektbezogen zusammen. Diese Kontakte beschränken sich nicht auf einmalige Kooperationen, sondern zeichnen sich größtenteils durch eine Intensivierung in den vergangenen Jahren aus.
- *Ansätze zur Institutionalisierung.* Erste Ansätze zur Institutionalisierung gibt es lediglich hinsichtlich der Zusammenarbeit der Regionen Weinviertel - Südmähren - Westslowakei. Noch bis Ende dieses Jahres soll ein Rahmenvertrag unterzeichnet werden, der die zukünftige, unbefristete Kooperationsbereitschaft bekundet und gemeinsame Zielsetzungen, nämlich die Bildung einer EUREGIO, festlegt. In

dieser Deklaration verpflichten sich die Unterzeichnenden auch Strukturen bereitzustellen, die die Umsetzung der Ziele ermöglichen.

Das generell geringe Ausmaß der Institutionalisierung wird vor allem von den slowakischen KooperationspartnerInnen beklagt. Einige slowakische Gesprächspartner haben darauf hingewiesen, daß sie sich verbindlichere Vereinbarungen wünschen würden. Zu diesbezüglichen Vorschlägen sei aber bislang von den österreichischen Partnerorganisationen nicht Stellung genommen worden.

2.3. Kooperationsschwierigkeiten

Obwohl die interviewten KooperationspartnerInnen die Zusammenarbeit als funktionierend und gut bezeichnen, gibt es dennoch einige Problemfelder, die die grenzüberschreitende Kooperation erschweren. Die Problembereiche werden zum Großteil außerhalb des Handlungsspielraums der Akteure geortet, auch außerhalb des Handlungspotentials der KooperationspartnerInnen. Die genannten Kooperationsschwierigkeiten lassen sich fünf Bereichen, die teilweise nationale Spezifika aufweisen, zuordnen: Politik und Administration, Ausstattung mit Ressourcen, organisatorische und inhaltliche Struktur sowie zwischenmenschliche Beziehungen.

- *Bereich Politik.* Kooperationsschwierigkeiten, die durch die nationale Politik verursacht werden, werden vorwiegend, wenn auch nicht ausschließlich, auf slowakischer Seite geortet und zwar von den slowakischen wie auch den österreichischen InterviewpartnerInnen. In der Wahrnehmung der Befragten wirkt die politische Instabilität der Slowakei wesentlich erschwerend für die grenzüberschreitende Kooperation. Zum einen führe diese politische Unsicherheit zu einer mangelnden Investitionsbereitschaft ausländischer Firmen, zum anderen sei die Berechenbarkeit der politischen Entwicklung und damit der Legislative nicht gegeben. So erschwerten über Nacht eingeführte Importregelungen und häufige Veränderungen in der Steuergesetzgebung die grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Das Risiko für die in- und ausländischen PartnerInnen sei sehr hoch. Viele slowakische InterviewpartnerInnen kritisieren auch das geringe Interesse, das von seiten der slowakischen Regierung grenzüberschreitenden Kooperationen entgegengebracht werde, was unmittelbare Auswirkungen auf die finanzielle Basis derartiger Projekte habe.

Von österreichischen ExpertInnen, insbesondere von intermediären Einrichtungen, Umwelt- und Kulturvereinen, wird die schwierige Berechenbarkeit der österreichischen Auftraggeber hervorgehoben. Die grenzüberschreitende Tätigkeit werde durch hinausgezögerte oder nicht eintreffende Finanzierungszusagen, hohen bürokratischen Aufwand und überdimensionierte Kontrollmechanismen erschwert. Ursache hierfür sei jedoch der fehlende politische Diskurs über den Stellenwert grenzüberschreitender Kooperation, was auch den fehlenden gesetzlichen Auftrag zur Folge habe. In Ermangelung eines gesetzlichen Auftrages (z.B. für die Osthilfe) gibt es auch keine klaren Zielsetzungen, und die Förderungen in diesem Bereich erscheinen daher absichtslos, von BeamtInnen willkürlich getroffen zu werden.⁹

- *Bereich Administration.* Die Hindernisse auf administrativer Ebene werden von slowakischen und österreichischen InterviewpartnerInnen gleichermaßen erwähnt. Dabei wird differenziert nach der nationalen Verwaltungsebene und der Verwaltung der Europäischen Union.

Von den befragten slowakischen ExpertInnen wird die schleppende administrative Abwicklung von grenzüberschreitenden Angelegenheiten in der Slowakei besonders häufig hervorgehoben. Diese sei zurückzuführen auf die hohe Personalfluktuation in den Ämtern, auf die Reorganisation der Verwaltungseinheiten (mit Wirksamkeit 1.1.97), die Schwerfälligkeit in der Zusammenarbeit der Ministerien bei gleichzeitigen Kompetenzüberschneidungen und auch die Unbeliebtheit trilateralen Kooperationen und Vereinbarungen bei Teilen der Beamtenschaft. Bei trilateralen Kooperationen sei zusätzlich der organisatorische Aufwand sehr hoch; vielfach zeigen die PartnerInnen wenig Bereitwilligkeit, auf die Vorschläge (auch terminlicher Art) der anderen einzugehen. Allgemein wird ein eklatantes Informationsdefizit innerhalb der Ministerien und zuständigen Behörden geortet. Nachteilig wirke sich das Fehlen einer zentralen Datenbasis über alle grenzüberschreiten-

⁹ Diese Analyse deckt sich nicht vollkommen mit unseren Einschätzungen. Es gibt zwar keine gesetzliche Verankerung der Osthilfe in dem Sinne, daß ein Teil des österreichischen Haushaltsbudgets für die Entwicklungshilfe der Reformländer von Gesetzes wegen reserviert werden muß, tatsächlich wurde aber seit der „samtenen Revolution“ jährlich finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt. Das Bundeskanzleramt und verschiedene Ministerien nehmen sehr wohl Schwerpunktse t-

den Projekte und das Informationsvakuum zwischen den einzelnen Ministerien aus. Weiters sei bisher auch noch keine Analyse der Kooperationsbeziehungen auf Ebene des Außenministeriums erfolgt. Eine solche wäre aber nötig, um eventuell notwendige Korrekturen veranlassen zu können.

Die Erschwernis der Kooperation durch ständige Veränderungen in der Steuergesetzgebung wurde weiter oben bereits angeschnitten. Diese politisch induzierten Veränderungen würden die Abwicklung von Formalitäten zusätzlich verlangsamen.

Die Kooperationen würden auch durch die langen Wartezeiten an der österreichisch-slowakischen Grenze erschwert. Diese wären insbesondere für die Wirtschaftstreibenden eine große finanzielle Belastung. Aber auch ein reibungsloser Personenverkehr sei wichtig für die Etablierung dauerhafter Kooperationen. Negative Erfahrungen mit österreichischen BeamtInnen sind daher nicht sehr förderlich. Die Befragten äußerten auch die Befürchtung, daß sich die Kooperationschwierigkeiten mit der vollen Umsetzung des Schengener Abkommens noch verstärken werden.

Die befragten slowakischen ExpertInnen kritisieren auch die schleppende administrative Abwicklung von Projektanträgen im Rahmen der PHARE-Programme der Europäischen Union sehr stark. Nicht nur die zahlreichen Abänderungen von Projektanträgen, die verlangt würden, sondern auch, daß offizielle Ausschreibungen für Projekte über 300.000 Ecu von Brüssel nicht zeitgemäß abgewickelt würden.

Im Gegensatz zu den slowakischen InterviewpartnerInnen erwähnen die österreichischen ExpertInnen nie Probleme in Zusammenhang mit der Europäischen Union. Die Schwierigkeit bei (grenzüberschreitenden) EU-Projekten sei vielmehr, die nationalen Förderungszusagen zu erhalten. Insbesondere die Vertreter der österreichischen intermediären Einrichtungen finden die Finanzgebarung der Fördergeber für grenzüberschreitende Projekte nicht adäquat. Diese setze nämlich voraus, daß keine Schwierigkeiten (z.B. bei Personalfluktuations, Änderung politischer Umstände etc.) während der Umsetzung des Projektes auftreten. Weiters

zungen vor, wenngleich diese vielfach nicht deckungsgleich sind (z.B. unterschiedliche Schwerpunktländer im Wissenschaftsministerium und im Bundeskanzleramt).

können österreichische Konzepte nicht einfach auf das Nachbarland übertragen werden. Um ein grenzüberschreitendes Projekt erfolgreich und effektiv durchzuführen, sei eine sehr genaue Planung und damit umfassende Information über das Land / die PartnerInnen vonnöten, was bisher von den Fördergebern zu wenig berücksichtigt würde. Auch wird der fehlende Wille zur Zusammenarbeit auf Verwaltungsebene kritisiert. Zum einen gebe es innerhalb und auch zwischen den Behörden kaum einen Informationsaustausch, zum anderen zeigten die Gemeinden in der österreichischen Grenzregion nur geringe Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Die Gemeinden wären auch nicht bereit, in intermediäre Einrichtungen, die die Kooperation anleiten, koordinieren und organisieren, zu investieren. Bestimmend sei hierfür vor allem das Konkurrenzdenken zwischen den Gemeinden und das mangelnde Bewußtsein, daß viele Probleme der Region nur gemeinsam gelöst werden können.

Von den österreichischen ExpertInnen wird weiters die zentralistische Struktur der Slowakei als erschwerend angeführt. Dies ermögliche eine Intervention der höheren Verwaltungseinheiten und der Politik. Dadurch käme es zu großen zeitlichen Verzögerungen, manchmal auch zur Einstellung des Projektes. Dieses Hindernis könnte allerdings - so ein anderer österreichischer Experte - in vielen Fällen umgangen werden. Er kritisiert, daß die österreichische Hilfe bzw. die grenzüberschreitenden Projekte vielfach auf zu hoher politischer Ebene angesetzt wären. Die regionalen Verwaltungseinheiten in der Slowakei hätten sich als zuverlässige Partnerinnen erwiesen.

- *Bereich Ressourcen.* Auch im Bereich der Ressourcenausstattung sind die grenzüberschreitenden Akteure häufig von außerhalb ihres Handlungsbereichs liegenden Gegebenheiten abhängig.

Die unzureichende finanzielle Absicherung wurde bereits weiter oben angeschnitten. Diese bezieht sich dabei sowohl auf die Initiierungsphase von Projekten als auch auf die längerfristige Bestandssicherung. Von Vertretern der Wirtschaft wird immer wieder darauf hingewiesen, daß sich die Hoffnung auf schnelle Gewinne in der Slowakei nicht erfüllen würde. Die Investitionen müßten, um einen dauerhaft gewinnbringenden Betrieb aufzubauen, langfristig angelegt und die Gewinne sofort reinvestiert werden.

Die Ressource Zeit ist ein weiterer wichtiger Faktor, der auf das Gelingen bzw. Nichtgelingen von Kooperationen Einfluß hat. Insbesondere in Organisationen, wo grenzüberschreitende Zusammenarbeit nicht fixer Bestandteil des Aufgabengebietes war, wird Zeitmangel häufig als erschwerend bzw. als Hindernis für den Ausbau der Zusammenarbeit genannt. In den seltensten Fällen wurden zusätzliche Ressourcen für das neue Aufgabengebiet zur Verfügung gestellt. Nicht verwunderlich ist es daher, daß sich insbesondere die österreichischen KooperationspartnerInnen überfordert fühlen und die Kooperation eher auf sehr niedriger Ebene und sporadisch stattfindet.

Am häufigsten wird von allen befragten ExpertInnen die Sprachbarriere als Erschwernis genannt. Vielfach wird erwähnt, daß durch die Übersetzungen wichtige Inhalte verloren gingen, Mißverständnisse zwischen den PartnerInnen entstünden und die gesamte Kommunikation umständlich sei. Umso verwunderlicher ist es daher, daß nur wenige KooperationspartnerInnen mit professionellen DolmetscherInnen arbeiten bzw. manchmal sogar gänzlich auf eine Übersetzung verzichtet wird. Vor allem von österreichischer Seite geht man von der Annahme aus, daß die slowakischen PartnerInnen (oder zumindest viele von ihnen) Deutsch beherrschen. Nicht beachtet wird dabei zum einen, daß es für die slowakischen PartnerInnen eine erhebliche Anstrengung bedeutet, ständig zwischen zwei Sprachen zu wechseln (insbesondere für die diesbezüglich nicht geschulten), zum anderen müßte diese Person als Teil eines Verhandlungsteams immer gleichzeitig zwei Positionen/Aufgabenbereiche einnehmen. Diese Vorgehensweise von österreichischer Seite ist u.E. Ausdruck einer „kolonialen Denkweise“¹⁰, die eine Anpassung an die scheinbar höherwertigen KooperationspartnerInnen erfordert.

Indirekt erwähnt wurde bereits das unterschiedliche Pouvoir von KooperationspartnerInnen. Die unterschiedlichen Handlungsvollmachten stellen insbesondere bei Kooperationen, wo eine Vielzahl von Akteuren (z.B. Gemeinden, Unternehmer, Landesregierungen, Vereine etc.) beteiligt ist, eine Erschwernis dar. Die unterschiedlichen Organisations- bzw. Verwaltungsstrukturen in den kooperierenden

¹⁰ Vgl. Amesberger/Halbmayer/Reiterer 1995

Ländern sind eine zusätzliche Hürde. Bei einer derartigen Heterogenität der Akteure wolle niemand die Verantwortung bzw. das Risiko übernehmen.

Nicht so häufig wie bei den Kooperationen auf lokaler Ebene wird von regionalen KooperationspartnerInnen das Fehlen von Grenzübergängen als kooperationserschwerend genannt. Insbesondere die Vertreter der Wirtschaft auf beiden Seiten der Grenze erachten Brücken über die March als wichtige Voraussetzung für die Belebung und Intensivierung der grenzüberschreitenden Kooperation. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit werde auch durch die ungenügenden Verkehrsanbindungen (Autobahn, Bahn etc.) und den schlechten Zustand der Straßen erschwert.

- *Bereich organisatorische und inhaltliche Struktur der grenzüberschreitenden Projekte.* Sowohl die slowakischen wie auch die österreichischen ExpertInnen sehen in den vagen Zielsetzungen bzw. den unklaren Formulierungen der angestrebten Ziele der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit die größten Schwierigkeiten. Eine wesentliche Rolle dürften hierfür unterschiedliche Interessen der Beteiligten spielen. Konfligierende Interessen würden vor allem in der Ausweitung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit (die Konkurrenzängste wären auf österreichischer Seite zu groß), in der Unterstützung hinsichtlich eines baldigen EU-Beitritts der Slowakei und in der von der Slowakei angestrebten Erhöhung der sogenannten Gastarbeiterkontingente bestehen.

Vor allem von den slowakischen Befragten wird die mangelnde Institutionalisierung grenzüberschreitender Zusammenarbeit und die fehlende Bereitschaft der österreichischen PartnerInnen Rahmenverträge/Kooperationsverträge abzuschließen beklagt. Das Ansinnen auf den Abschluß von Rahmenverträgen kommt den österreichischen KooperationspartnerInnen zu früh und zu rasch. Manchmal wird in den Interviews der Eindruck vermittelt, daß mit der Unterzeichnung von Rahmenverträgen eine zu große Verpflichtung entstünde und den slowakischen PartnerInnen damit das Recht eingeräumt würde, auf die Zusammenarbeit zu pochen, sie damit auch die Einhaltung des Vertrages fordern könnten.

- *Bereich zwischenmenschliche Beziehungen.* Häufig wird von den slowakischen Befragten mit Kooperationserfahrung auf das mangelnde Vertrauen, das den slowakischen PartnerInnen von der österreichischen Seite entgegengebracht wird,

hingewiesen. Zu Beginn einer Kooperation würde ihnen a priori Mißtrauen entgegengebracht, was eine rasche Annäherung erschwere. Diese Einschätzung wird durch die Aussage eines österreichischen Experten bestätigt. Dieser empfiehlt, die Verlässlichkeit des Kooperationspartners aufs Genaueste zu prüfen.

Die österreichischen Befragten hingegen empfinden die hohen Erwartungen, die von den slowakischen PartnerInnen in eine grenzüberschreitende Kooperation gesetzt werden, als erschwerend. Diese „überhöhten Erwartungen“ könnten nicht erfüllt werden und setzten sie daher unnötigem Druck aus. Gleichzeitig bewirke dies permanente Schuldgefühle und Unzufriedenheit über die Zusammenarbeit (letzteres trifft dann für beide Seiten zu).

Manche österreichische ExpertInnen orten fehlende Zustimmung zur grenzüberschreitenden Kooperation auch innerhalb der eigenen bzw. bei anderen österreichischen Organisationen. Aufgrund ihres Überlegenheitsgefühls wüßten ÖsterreicherInnen größtenteils nichts mit der Slowakei anzufangen. Sie wären außerdem in ihrem Denken und Handeln zu sehr auf die engste Umgebung beschränkt und könnten daher die Notwendigkeit grenzüberschreitender Kooperation nicht begreifen.

2.3. Rahmenbedingungen

Entsprechend der Liste an Kooperationserschwerissen konzentrieren sich die genannten Rahmenbedingungen für eine funktionierende Zusammenarbeit größtenteils an der Behebung/Beseitigung dieser Mängel.

- *Bereiche Politik und Administration.* Die demokratische Entwicklung der Slowakei wird als eine wichtige Voraussetzung für den Fortgang und für die Neuentwicklung von grenzüberschreitenden Kooperationen gesehen. Die befragten ExpertInnen konstatieren bei beiden Regierungen ein zu geringes Interesse an der Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Nachbarn.

Einige österreichische Befragte halten einen politischen Diskurs und die politische Willensbildung über die Ausrichtung der Zusammenarbeit mit der Slowakei bzw. der Reformländer, welche auch in der Gesetzgebung seinen Niederschlag finden, unumgänglich. Nur mit einer gesetzlichen Basis, welche gleichzeitig die

Zielrichtung der Kooperation festlegt, kann dem Gießkannenprinzip in der Förderung sowie den Interventionen verschiedenster Interessengruppen und Lobbyisten entgegengewirkt werden. Den für die Umsetzung verantwortlichen BeamtInnen wird damit gleichzeitig ein Instrument des *modus operandi* in die Hand gegeben. Weiters bedarf eine längerfristige finanzielle Absicherung von grenzüberschreitenden Projekten ein Minimum an politischer Übereinstimmung.

Die Verortung der grenzüberschreitenden Projekte in der Landschaft der internationalen Fördergeber sei ebenfalls wesentlich für das Gelingen der Kooperation. Einige ExpertInnen empfehlen den österreichischen Fördergebern, ihre Unterstützung auf niedrigerer Ebene anzusetzen, wenn die slowakische Regierung nicht zur Kooperation bereit ist. Außerdem sei insbesondere für Österreich als ein im Verhältnis zu anderen Geldgebern kleiner Financier wichtig, sich Nischen zu suchen. Dazu ist es notwendig, den Markt sehr genau zu beobachten - die Errichtung von Informations- und Koordinationsbüros hat sich diesbezüglich sehr effektiv erwiesen -, um mit seinem Geld möglichst flexibel operieren und sich im Umfeld sinnvoll einklinken zu können. Unumgängliche Voraussetzung hierfür ist, sich Informationen vor Ort zu beschaffen, aber auch den Informationsaustausch innerhalb und zwischen den Ämtern und Behörden zu forcieren.

Die Vernetzung der (österreichischen) Grenzgemeinden ist nach Ansicht der ExpertInnen ein weiterer wichtiger Eckpfeiler für eine effektive grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Ebenso könnten EUREGIOS, also ein Zusammenschluß von Regionen über die nationalen Grenzen hinweg, die Kompatibilität der Interessen vorausgesetzt, zu einer Institutionalisierung der Kooperationen und zu einer Entwicklung der Region beitragen. Dazu bedarf es allerdings auch einer klaren Zielsetzung und eines regionalen Entwicklungskonzeptes. Internationale Erfahrungen hätten außerdem gezeigt, daß die Bildung von Plattformen und regionalen Zusammenschlüssen besonders erfolgreich sind, wenn sie von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens unterstützt werden.

Fast alle ExpertInnen sehen im Abbau der bürokratischen Hürden bzw. in der rascheren Behandlung von Projektvorschlägen in der einheimischen Verwaltung und der Verwaltung der Europäischen Union eine wichtige Voraussetzung für Zusammenarbeit generell und für eine reibungslose Kooperation.

- *Bereich Ressourcen.* Die personellen und finanziellen Ressourcen sind ebenfalls häufig Stolpersteine in der grenzüberschreitenden Kooperation. Durch die größtenteils fehlende Institutionalisierung verbleibt die grenzüberschreitende Kooperation ein zusätzlicher Aufgabenbereich, der ans bisherige Tätigkeitsfeld angehängt wird, ohne zusätzliche Ressourcen an Zeit, vielfach auch an Geld, zu erhalten. Durch die Institutionalisierung könnte die grenzüberschreitende Kooperation einen höheren Stellenwert erhalten und damit auch entsprechend mit den nötigen Ressourcen ausgestattet werden.

Eine weitere Voraussetzung für die Verbesserung der grenzüberschreitenden Kooperation ist die Minimierung der finanziellen Unsicherheit. Diese Unsicherheit ist nicht ausschließlich auf die Knappheit der Mittel zurückzuführen, sondern die lange Entscheidungsfindung der zuständigen Behörden bezüglich einer Projektfinanzierung erhöht den Unsicherheitsfaktor. Außerdem wäre eine langfristige finanzielle Absicherung bereits initiiertter Projekte - wozu ein politischer Minimalkonsens notwendig ist - wichtig, um die Projekte auf eine dauerhafte Basis stellen zu können.

Eine Voraussetzung, damit grenzüberschreitende Kooperation auch funktioniert, ist die Verbesserung der Infrastruktur. Hierbei werden von den Befragten hauptsächlich die Eröffnung von zusätzlichen Grenzübergängen - im wesentlichen wird von zwei Brücken bei Dürnkrot und Hohenau gesprochen -, ein Anschluß an das regionale Autobahnnetz und der Ausbau der Bahnverbindungen in die Slowakei genannt. Um die wirtschaftlichen Vorteile der Grenzöffnung und damit auch der Wirtschaftskooperationen mit slowakischen Unternehmen optimal nutzen zu können, wären internationale Grenzübergänge über die March (also durchgehend geöffnet und auch für den LKW-Verkehr geeignete Brücken) notwendig. Die Brücken wären auch wesentliche Voraussetzung für die Kommunikation zwischen den benachbarten Grenzgemeinden.

- *Bereich organisatorische und inhaltliche Struktur grenzüberschreitender Kooperationen.* Auf die Notwendigkeit von Rahmenverträgen wird vor allem von slowakischer Seite hingewiesen. Entsprechend ihrer Vorstellungen würden Rahmenverträge die Möglichkeit einer kontinuierlichen und regelmäßigen Diskussion über Fragen und Probleme der Grenzregion, aber auch über potentielle Interes-

senkonflikte, bieten. Damit würden die grenzüberschreitenden Kooperationen auch der Beliebigkeit entzogen. Verantwortlichkeiten könnten geregelt werden. Die Chance auf eine Berücksichtigung von grenzüberschreitender Kooperation in der Organisations- und Arbeitsstruktur einer Organisation/einer Einrichtung würde mit einer Institutionalisierung steigen. Weiters könnten in derartigen Verträgen die Zielsetzungen der Kooperation klar ausgearbeitet und festgehalten werden.

Der exzellenten Vorbereitung von Kooperationstreffen wird nach Meinung einiger Fachleute meist viel zuwenig Aufmerksamkeit gewidmet (dies gilt nicht für Kooperationen zwischen Wirtschaftsunternehmen). Es genüge nicht, die unterschiedlichen Akteure an einen Tisch zu bringen. Auch hier müsse das Ziel des Treffens festgelegt sein und die notwendigen (technischen) Voraussetzungen vorhanden sein. Insbesondere der Sprachbarriere ist höchste Aufmerksamkeit zu schenken. Professionelle DolmetscherInnen sollten zum Standard gehören (bei Kooperationen zwischen Wirtschaftsunternehmen sind sie eine Selbstverständlichkeit) und die Bereitstellung der DolmetscherInnen dürfe man nicht auf die slowakischen PartnerInnen abwälzen.¹¹ Im Einsatz von Fachpersonal drücke sich nicht nur die Professionalität des Vorgehens, sondern auch die Wertigkeit, die solchen Treffen beigemessen werden, aus. Wichtig sei bei solchen Kooperations-treffen auch, daß ein Know-how Transfer und zwar ein beidseitiger stattfinde. Dem Informationsaustausch und der Diskussion verschiedener Lösungsansätze müsse daher ein breiter Raum eingeräumt werden.

- *Bereich zwischenmenschliche Beziehungen.* Zum Abbau des Mißtrauens gegenüber den slowakischen PartnerInnen müßten verstärkt vertrauensbildende Maßnahmen gesetzt, eine Annäherung der Menschen unterstützt werden. Dazu sei es einerseits notwendig, das Informationsdefizit über das Nachbarland im allgemeinen und die KooperationspartnerInnen im speziellen zu beseitigen. Andererseits müsse die Kommunikation zwischen einzelnen Gruppen, auch solcher, die sich als Kontrahenten verstehen, mittels gemeinsamer Aktivitäten forciert werden. Ein Interviewpartner schlägt zum Beispiel ein gemeinsames Fachseminar für österrei-

¹¹ Während des Feldforschungsaufenthaltes mit einer professionellen Dolmetscherin in der Slowakei zeigten sich österreichische und slowakische GesprächspartnerInnen über die reibungslose Kommunikation (im Sinne von fließend, nicht umständlich) immer wieder verwundert.

chische und slowakische FriseurInnen/KosmetikerInnen inkl. Rahmenprogramm
vor.

3. Abschließende Bemerkungen

Mit dem Nachlassen der Euphorie über den Fall des Eisernen Vorhangs haben sich die Kontakte nicht nur auf individueller Ebene, sondern auch die Kooperationen auf lokaler Ebene verringert. Die Ursachen hierfür dürften vorwiegend auf österreichischer Seite liegen. Die Kooperationen auf regionaler Ebene scheinen in der Tendenz jedoch stabiler zu sein, wenngleich auch deren Institutionalierungsgrad sehr gering ist. Für die Diskrepanzen zwischen lokalen und regionalen Kooperationen können mehrere Erklärungen herangezogen werden:

1. Die Kooperationen auf regionaler Ebene gehen sowohl von slowakischen wie auch österreichischen Beteiligten aus. Wir finden auf dieser Ebene ein größeres Gleichgewicht, während auf der lokalen Ebene die Initiative größtenteils von den slowakischen PartnerInnen ausging. Dies kann als Indiz dafür genommen werden, daß auch bei österreichischen Organisationen/Einrichtungen Interesse an der Zusammenarbeit besteht.
2. Von den VertreterInnen der regional operierenden Organisationen/Einrichtungen werden vielfältigere Beweggründe für das Eingehen von Kooperationen genannt. Der völkerverbindende Aspekt wird hier zwar auch angeführt, hat aber nicht diesen dominanten Stellenwert wie auf der lokalen Kooperationsebene. Im Vordergrund stehen wirtschaftliche Interessen, die potentielle Erweiterung der Europäischen Union nach Osten (Vorbereitung auf die Integration und Minimierung der negativen Auswirkungen für Österreich) und die Anhebung des Wohlstandsniveaus in der Slowakei. Das heißt, auf regionaler Ebene werden eher ähnlich gelagerte, wenn auch teilweise mit unterschiedlichen Vorzeichen versehene Probleme der Regionen beiderseits der Grenze gesehen als auf lokaler Ebene.
3. Aus Punkt 2 ergibt sich auch, daß der erwartete langfristige Nutzen aus einer grenzüberschreitenden Kooperation von den regional tätigen KooperationspartnerInnen höher eingeschätzt wird als auf lokaler Ebene. Völkerverständigung wird zwar als ideeller Wert hochgehalten, ist aber nicht ausreichend, um sich über eventuelle diverse Kooperationsschwierigkeiten hinwegzusetzen. Ebenso verhält es sich hinsichtlich des Austauschs von Informationen, noch dazu, wo die befrag-

ten ÖsterreicherInnen häufig zu erkennen geben, daß sie von der Slowakei nichts/kaum etwas lernen können.

4. Nicht unwesentlich dürfte auch der Erfolg von Kooperationen für die Aufrechterhaltung der Kontakte sein. Insbesondere auf lokaler Ebene, wo die Kooperation vielfach auf dem Betreiben einzelner Personen basiert, darf dieser Faktor nicht unterschätzt werden. Mißerfolge, fehlende Anerkennung für die Aktivitäten oder langfristige Zielsetzungen (wie etwa der Abbau von Vorurteilen), wo Erfolge nicht unmittelbar eintreten, setzen diese EinzelkämpferInnen einer hohen Belastung aus.
5. Daraus folgt auch, daß, je mehr Personen innerhalb einer Organisation grenzüberschreitende Zusammenarbeit ein Anliegen ist, desto stabiler wird sich diese erweisen. Dies ist insbesondere der Fall, wenn die grenzüberschreitende Kooperation nicht zu den eigentlichen Aufgabenbereichen der Organisation/des Vereins etc. gehört.

Diese Auflistung soll den wesentlichen Beitrag, den Schulen, GemeindevertreterInnen und Vereine auf lokaler Ebene für den Aufbau von grenzüberschreitenden Beziehungen geleistet haben, nicht schmälern. Im Gegenteil. Das Verdienst dieser Gruppen ist es, eine größeren Bevölkerungsgruppe, die NachbarInnen einander näher zu bringen. Denn der Großteil der auf regionaler Ebene operierenden Organisationen/Einrichtungen erreicht mit ihren Aktivitäten nicht eine breitere Bevölkerung, was auch meist nicht deren Intention ist. Das heißt weiters, daß Unterstützungsmaßnahmen, die zu einer Stärkung der lokalen Kooperationen beitragen, überlegt und getätigt werden müssen.

Unsere in der Einleitung dargelegten Hypothesen lassen sich wie folgt beantworten:

- Eine wesentliche Rolle in der grenzüberschreitenden Kooperation und Kommunikation spielen Vereine wie etwa Umweltgruppen, kulturelle oder kirchliche Vereine auf lokaler Ebene. Sie sind neben den BürgermeisterInnen und GemeinderätInnen die Hauptakteure. Zurückzuführen ist dies auf die gemeinsame Interessenslage.

Diese Hypothese läßt sich größtenteils verifizieren. Vereine sind für das Anknüpfen und die Aufrechterhaltung grenzüberschreitender Kommunikation enorm wichtig.

Die BürgermeisterInnen bzw. GemeinderätInnen tragen ebenfalls wesentlich dazu bei. Jedoch führen nur wenige Kooperationen auf BürgermeisterInnenebene zur Einbindung eines größeren Bevölkerungskreises (eine Ausnahme stellen die provisorischen Übergänge dar).

Für eine dauerhafte Kommunikation ist jedoch nicht alleine die gemeinsame Interessenlage ausschlaggebend. Die Analyse der Kontakte auf lokaler Ebene ergibt, daß, neben dem geteilten Interesse, die Altersstruktur des Vereins und eine breitere Basis an BetreiberInnen bzw. institutionalisierte Kommunikationsstrukturen für die Intensivierung der Zusammenarbeit von Bedeutung sind.

- Kulturelle und nachbarschaftliche Kontakte unterliegen zugunsten ökonomischer Themen.

Diese Hypothese ließ sich nicht bzw. nur hinsichtlich eines Aspektes verifizieren.

Zum einen bestehen zwischen den benachbarten Gemeinden hauptsächlich Kontakte zwischen Kulturvereinen, den Feuerwehren, Schulen und Kirchen. Zum anderen kann man sich auf österreichischer Seite größtenteils auch nur in diesen Bereichen Kooperationen vorstellen. Lediglich im touristischen Bereich wird eine engere Zusammenarbeit als möglich erachtet. Von den slowakischen Befragten wird hingegen weitaus öfter die Hoffnung auf eine engere wirtschaftliche Verflechtung geäußert.

Gleichzeitig - und in diesem Aspekt trifft unsere Hypothese zu - werden in Österreich die Kontakte/Kooperationen an deren Nutzen gemessen. Da sich die derzeitigen Kontakte nicht in unmittelbarem ökonomischen Gewinn/Nutzen niederschlagen, erfahren sie auch nicht die notwendige Aufmerksamkeit, die eine Aufrechterhaltung garantieren würde. Außerdem hätten sich Erwartungen bezüglich einer Verbesserung der ökonomischen Situation in der österreichischen Grenzregion nicht erfüllt.

- Die slowakische Seite wird in den Gesprächen in erster Linie ihre Probleme, Hindernisse, aber auch Ängste schildern, die sie im Land selbst und (folglich) auch in der Zusammenarbeit mit Österreich habe. Die österreichische Seite wird sich vorwiegend als Land mit Vorbildwirkung präsentieren. Schwierigkeiten bei der

grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sind demnach fast ausschließlich bei den NachbarInnen zu suchen.

Diese Hypothese läßt sich nicht verifizieren. Österreichische und slowakische Experten orten die Probleme in der Zusammenarbeit gleichermaßen auf beiden Seiten. Zum einen wähnt jede Seite im eigenen Land mehr Ursachen für die Kooperationsschwierigkeiten als im Kooperationsland, zum anderen orten die SlowakInnen auf österreichischer Seite ebensoviele Defizite wie die ÖsterreicherInnen auf slowakischer Seite, wobei den von slowakischer Seite erhobenen Vorwürfen des mangelnden Interesses und zu großen Mißtrauens der ÖsterreicherInnen von österreichischer Seite der Vorwurf, zu hohe Erwartungen zu hegen, entgegengesetzt wird. Die Hauptschwierigkeiten in der Zusammenarbeit werden in der schleppenden Behandlung von Projekten auf Verwaltungsebene, in der geringen Unterstützung grenzüberschreitender Projekte auf politischer Ebene, in den unterschiedlichen Verwaltungsstrukturen, in den fehlenden Grenzübergängen und in der Sprachbarriere gesehen.

Jedoch ist auf österreichischer Seite eine Tendenz, die eigene Organisation als Vorbild zu präsentieren, festzustellen. Abzulesen ist dies u.a. daran, daß einige der Befragten meinen, keinen unmittelbaren Nutzen aus der Kooperation ziehen zu können, weil die in der Slowakei anstehenden Probleme in Österreich bereits gelöst seien. Diese Neigung ist auf lokaler Ebene stärker ausgeprägt als auf regionaler Ebene.

- Die Peripherität erschwert die Kooperationsbereitschaft. Im Vordergrund steht auf der österreichischen Seite der Grenze die Entwicklung des eigenen Randgebietes. Eine Kooperation mit den armen slowakischen NachbarInnen könne zum Verharren in der eigenen „Armut“ führen (die SlowakInnen sozusagen als Klotz am Bein des eigenen Aufstiegs).

Diese Hypothese stimmt in ihren groben Zügen. In den Gesprächen mit den österreichischen BürgermeisterInnen wurde immer wieder auf die vielfältigen Probleme der Gemeinde hingewiesen, die sich aufgrund der Grenzlage ergeben. Gleichzeitig ist vielfach die Einsicht in die Notwendigkeit einer (grenzüberschreitenden) Zusammenarbeit nicht gegeben. Ebenso stand bei den Gruppendiskussionen, wo wir der

Frage nachgingen, ob man die Zusammenarbeit mit dem Nachbarland verbessern sollte, mehr die Entwicklung der eigenen Gemeinde als die gemeinsame Zukunft im Vordergrund. Außer auf kulturellem, sportlichen und mit Abstrichen im touristischen Bereich sieht man keine Möglichkeit der Zusammenarbeit. Ein weiteres Indiz für die eher gering ausgeprägte Kooperationsbereitschaft ist auch die geringe Unterstützung, die regionale Vernetzungsbestrebungen durch die Gemeinden/Bürgermeister erfahren.

Für die ExpertInnen aus den Bereichen Wirtschaft und Regionalentwicklung trifft obige Hypothese nicht zu. Sie sehen in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit eine große Chance für die regionale Entwicklung. Die Hypothese muß also hinsichtlich der Akteure differenziert werden.